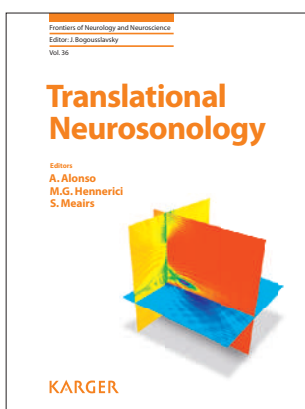


Book reviews

A. Alonso, M. G. Hennerici, S. Meairs (eds.):
Translational Neurosonology

Basel: Karger Verlag; 2015.
Frontiers of Neurology and Neuroscience,
Vol. 36.
Gebunden, 120 Seiten, 22 Abb., 1 Tab.
Preis Fr. 132,00 / € 123,00.
ISBN: 978-3-318-02790-7.



In dieser von Michael Hennerici editierten Sammlung von Artikeln aus «Frontiers of Neurology and Neuroscience» werden aktuelle Themen der translationalen Neurosonographie umrissen.

Es geht hierbei weniger um die traditionelle Darstellung von Strukturen und Gefässen im neurovaskulären Ultraschall als um neue Entwicklungen und Einsatzgebiete, wie die Messung von Hirnperfusion und zerebrale Autoregulation, Sonothrombolyse und gezielte Öffnung der Blut-Hirn-Schranke.

Das Buch richtet sich an Leser mit einem Vorwissen der Grundlagen und Anwendungen des neurologischen Ultraschalls. Nach einem gründlichen und gut strukturierten Überblick über methodische Aspekte werden verschiedene Anwendungsgebiete dargelegt. Herauszuheben aufgrund ihrer Aktualität sind die Beiträge von Stephen Meairs zur Messung der Hirnperfusion und Sonothrombolyse bei Schlaganfall sowie der Beitrag von Jürgen Jenne über fokussierten Ultraschall zur gezielten Gewebeablation. Viele der behandelten Methoden sind nur in wenigen spezialisierten Zentren verfügbar; trotzdem sind die Relevanz und das Potential der Methoden sofort einleuchtend und machen Lust, sich intensiver mit den Themen zu befassen. Neben den klinischen Applikationen werden in jedem Kapitel relevante Daten aus tierexperimentellen Untersuchungen diskutiert, was insbesondere bei Fragen zur Sicher-

heit der neuen Ultraschallverfahren oder den Ultraschall-induzierten Blut-Hirn-Schranken-Störungen (gezielt oder als unerwünschter Nebeneffekt) sehr gelungen ist. Während das Kapitel zur Messung der Intima-Media-Dicke thematisch nicht ganz in das Konzept des Buches zu passen scheint, ist die Zusammenfassung der aktuellen Möglichkeiten auf dem Gebiet der Parenchym-Darstellung bei Parkinson- und verwandten Syndromen aufgrund seiner klaren Struktur und anwenderfreundlichen Empfehlungen auch für den Praktiker interessant.

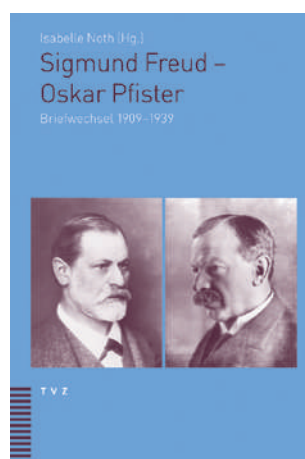
Die Artikel sind quantitativ eher zurückhaltend illustriert, aber allesamt sehr angenehm zu lesen. Auf jeden Fall ein lesenswertes Buch für den interessierten Neurosonologen.

Susanne Wegener, Zürich

Sigmund Freud – Oskar Pfister **Briefwechsel 1909–1939**

Herausgegeben von Isabel Noth.

Zürich: Theologischer Verlag; 2014.
Kartonierte, 374 Seiten, 15,0 × 22,5 cm.
Preis ca.: Fr. 54.00 / € 41.80 [D]; € 43.00 [A].
ISBN: 978-3-290-17615-0.



Es handelt sich um eine neue und ergänzte Sammlung von Briefen bezogen auf die Ausgabe von E. L. Freud und H. Meng 1980. 46 der Briefe werden erstmals publiziert. Leider fehlen (mit nur zwei Ausnahmen) von 1909 bis 1918 alle Briefe Pfisters an Freud, da Freud diese auf Pfisters Bitte hin verbrennen musste. Die sorgfältige Arbeit von Frau Noth, ihre Einleitung und ihr Essay «Oskar Pfister und Sigmund Freud – ein Dialog auf

Augenhöhe?» zeugen von einem genuine Interesse der Theologin an diesem Stoff. Sie widmet Pfisters «Schriften zur psychoanalytischen Religionspsychologie und Kulturtheorie» und der «analytischen Seelsorge» eigene Abschnitte. Sie belegt, dass Pfister zu seiner Zeit in der Schweiz, in Deutschland und international in grossem Ausmass rezipiert und kommentiert wurde. Sie bezeichnet Pfister als «eine Figur von hervorragender Bedeutung», wenn auch umstritten.

Im Briefwechsel kommen schwergewichtig Themen der schweizerischen Psychoanalyse zum Zug, wobei die Zürcher Analytiker die Spaltung der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse im Jahr 1928 besonders interessieren dürfte. Das sehr ausführliche «Memorandum Oberholzer vom 31. Januar 1928, begründend warum es zur Gründung einer Ärztesellschaft für Psychoanalyse kam» ist im Anhang integral abgedruckt. Oberholzer, als ehemaliger Analysand Pfisters und dann Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse, betrieb die Neugründung einer rein ärztlichen Analytikersgesellschaft auf unoffene oder intrigante Art und Weise. Das war die Fortsetzung einer Konfliktführung, in der die Rivalität feindselig und nicht wie zwischen Pfister und Freud freundschaftlich ausgetragen wurde («Vor dem Intelligenzneid schützt Liebe am sichersten», S. 214, Brief 149 P.). Man kann natürlich darüber spekulieren, welches die Faktoren sind, die zu dieser Differenz beitrugen.

Pfister berichtete Freud jeweils eingehend, was in der Schweiz vorging. Und Freud sparte nicht mit Kritik an den Schweizer Analytikern: «Eine Regelung der wilden PsA in der Schweiz wäre nach Ihren Berichten wirklich wünschenswert» (S. 129, Brief 75 F). Dabei waren die Schweizer ihm so lieb: «Ich habe es noch immer nicht verschmerzt, dass Sie nicht nach Nürnberg kommen sollen. Bleuler auch nicht. Jung ist in Amerika, so dass ich um seine Rückkehr zittere. Was soll werden, wenn meine Züricher mich verlassen?» (S. 61).

Beide, Freud und Pfister, sind meisterhafte Briefschreiber; wir erfahren viel über Freud und seine Familie, bei der Pfister ein besonders beliebter Gast war. (Auf S. 308 kann man nachlesen, wie Pfister in einem Brief an die Witwe Freuds von seinem ersten Besuch bei Freuds erzählt: «Ich, der ich vaterlos aufgewachsen war und zeitlebens unter einseitiger weicher Erziehung gelitten hatte, war geblendet von der Schönheit dieses Familienlebens, das trotz der fast übermenschlichen Grösse des Hausvaters und seines tiefen